

Das Wunder

Im Anfang tobt die Urgewalt,
die Elemente fliehen
und formen Galaxien bald,
die weit ins Weltall ziehen.
Der Sterne Haufen übergroß.
Wunder der Gravitation!
Sie ruhen in der Raumzeit Schoß,
auf des Kosmos mächt'gem Thron.
Und jede Galaxie für sich,
ein Kunstwerk in Spiralen,
schwebt im Weltall wunderbar,
der Künstler will sie malen.
Im Nebelzentrum ruht jedoch,
nichts ist ihm je entronnen,
ein tiefes, dunkles, schwarzes Loch,
kein Lichtstrahl kann entkommen.
Und alles stürzt in diesen Schlund,
unendlich seine Massen.
Der Schwere Kraft ist hier der Grund,
in Worte nicht zu fassen.
Ein Monster, riesenhaft und schwer,
kein Zeichen eines Lebens.
Es bleibt für immer singulär,
all Hoffen ist vergebens.
Doch seine Arme wehren sich,
entfliehen diesem Kerne,
entziehen sich schon ewiglich
dem Schicksal aller Sterne.
Dazwischen leuchtet hell und klar,
der Menschheit gar nicht ferne,
es ist in dieser Lichterschar,
die Sonne aller Sterne.
Dank der Fliehkraft ewig Wirken
widersetzt sie sich dem Sog,
bleibt in sicheren Bezirken
um den Kern, den sie umflog.
Und sammelt Dank der Akkretion
in einer Scheibe eben
den Staub der Sterne ewig schon
und zaubert die Planeten.
Und ein Planet besonders reich,
im Überfluss zu schweben,
in Jahrmillionen Wunder gleich
bringt er hervor das Leben.
Der Ozeane Tiefenblau,
des Urwalds grüner Segen,
im Sonnenlicht der Morgentau,
der Schöpfung herrlich Streben.